

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 122 (1995-1996)

Heft: 12

Artikel: Acapickels

Autor: Ricklin, Adrian

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-601956>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Acapickels



KABARETT-KRITIK
VON ADRIAN RICKLIN

Die Stimmung im grossen Saal des Restaurants Weisser Wind an der Oberdorfsgasse in Zürich ist glänzend. Weit über dreihundert junge und alte Frauen und Männer haben sich versammelt. Ausverkauft! Verantwortlich für dieses heitere Stimmengewirr aus Bass, Tenor- und noch ein bisschen mehr Alt- und Sopranstimmen sind die Acapickels, vier lustige Weiber, die sich mit «Hirn, Harn und Melodien», einem kabarettistischem Acapella-Programm, aufmachen, die hochgradige Temperatur auf dem Stimmungsbarometer bis an den Rand einer kollektiven Aca-Manie zu treiben. Kaum ist das Saallicht aus, sind aus der Finsternis schon erste hysterische Begeisterungsschreie zu hören. Wenn das nur gutgeht.

DIE SINGENDEN WEIBSBILDER VON Acapickels heißen Regula Esposito, Fritz Bisenz, Denise Geiser und Jasmin Liechti – und sie finden sogleich den Draht zum Publikum. Gleich zu Beginn machen sie jene, welchen bei solch angeheizter Atmosphäre schwarz vor Augen werden könnte, auf die feuerpolizeilich korrekten Notausgänge links und rechts von der Bühne aufmerksam.

Dafür, dass in den folgenden eineinhalb Stunden kein einziger davon Gebrauch machen musste, spricht für das wohltemperierte Programm. Auch an Dankbarkeit mangelt es den Acapickels keineswegs – obgleich der Dank an Rank Xerox, welche die (allein in Zürich schon über dreitausendfachen)

Eintrittsbillette zur Verfügung stellte, nicht ohne Ironie daherkommt. Ob sie sich nun im Synchronsprechen oder im Glockenspiel (für bilaterale Verhandlungen mit Zwischentönen) weitergebildet, im Spital (zum Fettabsaugen?) gelegen oder den Führerschein erworben haben – die Acapickels haben sich bestens auf die schwierigen Spiele in Zürich vorbereitet. In dieser Form sind sie beim Aufstieg in die Nationalliga A der Schweizer Kabarett-Szene kaum mehr zu bremsen – schon gar nicht vom Cabaret Rotstift, das an gleicher Spielstätte einen Monat später die letzten verzweifelten Torschüsse von sich geben wird.

KANN DENN SINGEN SÜNDE SEIN? Nicht bei den Acapickels. Auch wenn es schlicht und einfach erstunken und erlogen ist, dass sie dabei «in Melodien vordringen, die nie zuvor ein Mensch gesungen hat»: Der Erfolg der Frauschaft basiert nicht zuletzt auf spielerisch-technischen Fähigkeiten, die sich vor allem in den Gesangspassagen zeigen.

Hier vermögen die Acapickels gesangliche Qualität mit starker Mimik und witzigen Texten zu einem äusserst publikumswirksamen Cocktail zusammenzu-mixen – selbst dann, wenn wie etwa im Lied «Es isch scho schö, en Schwizer zsi» mehr Anmut denn Mut zum Gebrauch kommt: Solche Parodien auf den Patriotismus sind inzwischen etwas gar penetrant. Aber eben: Was vor zwanzig Jahren bei gutsituierter Staats- und Wirtschaftsleuten noch schlechte Laune ver-

ursacht hätte, zwingt heute zum schallenden Gelächter. Weit differenzierter sind Acapickels, sobald sie eigene Erfahrungen aus dem Frauen-Alltag verarbeiten. So etwa im «Warenhaus-Song», in dem sie – ganz im Zeitgeist der Klamotten, die sie dabei tragen – die Einkaufseuphorie beschreiben, mit der in hochkonjunkturellen Zeiten mit dem Einkaufswagen zwischen den Regalen umhergeflitzt wurde. Hier gelingt Real-satire – und das in einer Zeit da sich die neue Armut in der Schweiz auf macht, den unteren Mittelstand zu erobern.

EIN GESELLSCHAFTLICHES PHÄNOMEN der 90er, diese Acapickels? Interessant ist zumindest die Tasache, dass die kabarettistische Methode, das eigene Geschlecht in seinen (von den Männern!) vielbelächelten Negativ-Eigenschaften zu zeigen, sowohl bei Frauen wie bei Männern weitgehend Begeisterung auslöst.

Die lustvolle Selbstkritik am eigenen Geschlecht – eine künstlerische Grundhaltung, die man bei männlichen Berufskollegen mehr sucht als findet. Bei all diesen wirklich hervorragenden Nummern könnten die Acapickels in einer allfälligen Überarbeitung getrost auf einige eher peinliche Sequenzen verzichten. Hand aufs Herz: Eine Bank, die einen Freizeit-Kriegspark in der Schweiz sponsert: Ist das witzig?

Acapickels
«Mit Hirn, Harn und Melodien»
Spieldaten siehe Kalender S. 67